

8. „Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (*Joh 4,24*).

Liebe Schwestern und Brüder, diese Worte sprach der göttliche Lehrer gegenüber der Samariterin am Jakobsbrunnen aus. Was er der Gesprächspartnerin, die ihn zufällig traf, aber ihm aufmerksam zuhörte, geschenkt hat, das spiegelt sich bei Edith Stein im „Aufstieg zum Berge Karmel“ wider. Die Tiefe des göttlichen Geheimnisses wurde für sie in der betrachtenden Stille erfaßbar. Im Laufe ihres Lebens reifte sie allmählich in der Erkenntnis Gottes. Sie erkannte immer mehr ihre besondere Berufung, mit Christus den Kreuzweg zu gehen, das Kreuz gelassen und vertrauensvoll in die Arme zu nehmen und es in der Nachfolge ihres geliebten Bräutigams zu lieben: Die heilige Teresia Benedicta vom Kreuz wird uns heute als Vorbild gezeigt, an dem wir uns ausrichten können. Sie steht auch vor uns als Beschützerin, bei der wir Zuflucht nehmen dürfen.

Dank sei Gott für dieses Geschenk. Die neue Heilige sei für uns ein Beispiel für unseren Einsatz im Dienst an der Freiheit und für unsere Suche nach Wahrheit. Ihr Zeugnis trage dazu bei, die Brücke gegenseitigen Verständnisses zwischen Juden und Christen immer fester zu machen.

Schwester Teresia, Du vom Kreuz Gesegnete bitte für uns! Amen.

Italienischer und deutscher Originalwortlaut in: AAS XCI (1999) 246–250; Übersetzung (der italienischen Teile) aus: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 42 vom 16. Oktober 1998, 1 und 4.

K.I.40'

JOHANNES PAUL II.

Verkündigungsbulle des Großen Jubiläums des Jahres 2000 vom 29. November 1998 (Auszug)

Von Beginn seines Pontifikats an hat Papst Johannes Paul II. auf das Große Jubiläum des Jahres 2000 hingewiesen und die Kirche auf dieses Datum vorbereitet. Als Ereignis soll es zwei Zentren haben: Rom als Stadt des Stuhls des Nachfolgers Petri und das Heilige Land, das Jesus zur Welt kommen und sterben sah und das die Geschichte des jüdischen Volkes geprägt hat. Den Rang dieses Ereignisses unterstreicht die Verkündigungsbulle des Großen Jubiläums, welche u.a. die Hoffnung auf das Voranbringen des Dialogs mit Juden und Muslimen durch den Impuls des Jubiläums zum Ausdruck bringt sowie an die Notwendigkeit der „Reinigung des Gedächtnisses“ erinnert und zur Umkehr bis hin zu einer neuen Kultur internationaler Solidarität anhält.

1. Den Blick fest auf das Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes gerichtet, schickt sich die Kirche an, die Schwelle des dritten Jahrtausends zu überschreiten. (...) Die Geburt Jesu in Betlehem ist kein Ereignis, das sich in

die Vergangenheit verbannen ließe. Denn vor ihm steht die ganze Menschheitsgeschichte: unsere Gegenwart und die Zukunft der Welt werden von seinem Dasein erleuchtet. Er ist „der Lebendige“ (Offb 1, 18), „der ist und war und der kommt“ (Offb 1, 4). Vor ihm muß jeder im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sein Knie beugen, und jeder Mund muß bekennen, daß er der Herr ist (vgl. Phil 2, 10–11). Durch die Begegnung mit Christus entdeckt jeder Mensch das Geheimnis seines eigenen Lebens.¹ (...)

2. Das Große Jubiläum des Jahres 2000 steht vor der Tür. Seit meiner ersten Enzyklika *Redemptor hominis* habe ich auf dieses Datum mit der alleinigen Absicht hingewiesen, die Herzen aller darauf vorzubereiten, sich auf das Wirken des Geistes einzulassen.² Es wird ein festliches Ereignis sein, das gleichzeitig in Rom und in allen, über die Welt verstreuten Teilkirchen stattfindet. Es wird gleichsam zwei Zentren haben: einerseits die Stadt, in der nach dem Willen der Vorsehung der Stuhl des Nachfolgers Petri steht, und andererseits das Heilige Land, in dem der Sohn Gottes durch die Annahme unserer fleischlichen Gestalt von einer Jungfrau namens Maria als Mensch geboren wurde (vgl. *Lk* 1, 27). Daher wird das Jubeljahr außer in Rom mit gleicher Würde und Bedeutung in dem Land gefeiert werden, das mit Recht „heilig“ heißt, hat es doch Jesus zur Welt kommen und sterben sehen. Jenes Land, in dem sich die erste christliche Gemeinde gebildet hat, ist der Ort, wo sich die Offenbarungen Gottes an die Menschheit ereignet haben. Es ist das Gelobte Land, das die Geschichte des jüdischen Volkes geprägt hat und das auch von den Anhängern des Islam verehrt wird. Möge uns das Jubiläum einen weiteren Schritt im wechselseitigen Dialog voranbringen, bis wir eines Tages alle – Juden, Christen und Muslime – miteinander in Jerusalem den Friedensgruß austauschen können.³ (...)

11. (...)

Die Geschichte der Kirche ist eine Geschichte der Heiligkeit. Das Neue Testament bestätigt nachdrücklich folgende charakteristische Eigenschaft der Getauften: Sie sind in dem Maße „heilig“, wie sie sich von der dem Bösen unterworfenen Welt trennen und der Verehrung des einzigen und wahren Gottes hingeben. Tatsächlich tritt diese Heiligkeit in den wechselvollen Lebensgeschichten vieler von der Kirche anerkannter Heiliger und Seliger ebenso in Erscheinung wie im Leben einer unendlichen Schar unbekannter Männer und Frauen, deren Zahl sich unmöglich errechnen läßt (vgl. *Offb* 7, 9). Ihr Leben gibt Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums und bietet der Welt das sichtbare Zeichen für die Möglichkeit der Vollkommenheit. Man muß jedoch eingestehen, daß die Geschichte auch viele Ereignisse verzeichnet, die ein Antizeugnis gegenüber dem Christentum darstellen. Wegen jenes Bandes, das uns im mystischen Leib miteinander vereint, tragen wir alle die Last der Irrtümer und der Schuld derer, die uns vorausgegangen sind, auch wenn wir keine persönli-

1 Vgl. II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 22.

2 Vgl. Nr. 1: AAS 71 (1979), 258.

3 Vgl. Johannes Paul II., Apostol. Schreiben *Redemptionis anno* (20. April 1984): AAS 76 (1984), 627.

che Verantwortung dafür haben und nicht den Richterspruch Gottes, der allein die Herzen kennt, ersetzen wollen. Aber auch wir haben als Söhne und Töchter der Kirche gesündigt, und es wurde der Braut Christi verwehrt, in ihrer ganzen Schönheit zu erstrahlen. Unsere Sünde hat das Wirken des Geistes im Herzen vieler Menschen behindert. Unser schwacher Glaube hat viele der Gleichgültigkeit verfallen lassen und sie von einer echten Begegnung mit Christus abgehalten.

Als Nachfolger Petri fordere ich, daß die Kirche, gestärkt durch die Heiligkeit, die sie von ihrem Herrn empfängt, in diesem Jahr der Barmherzigkeit vor Gott niederkniet und von ihm Vergebung für die Sünden ihrer Kinder aus Vergangenheit und Gegenwart erfleht. Alle haben gesündigt, und niemand kann sich vor Gott gerecht nennen (vgl. *1 Kön* 8, 46). Man möge ohne Furcht wiederholen: „Wir haben gesündigt“ (*Jer* 3, 25), doch soll die Gewißheit lebendig erhalten werden, daß dort, „wo die Sünde mächtig wurde, die Gnade übergroß geworden ist“ (*Röm* 5, 20).

(...)

Lateinischer Wortlaut in: AAS XCI (1999) 129–143; Übersetzung aus: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 49 vom 4. Dezember 1998, 7–10.

K.I.41'

JOHANNES PAUL II.

Ansprache bei der Generalaudienz am 28. April 1999

Gemäß seinem Brauch zurückliegender Jahre ging Papst Johannes Paul II. im Rahmen seiner allgemeinen Lehrverkündigung einmal mehr auf Fragen des Verhältnisses der Kirche zum Judentum und jüdischen Volk ein. An seiner Generalaudienz vom Mittwoch, 28. April 1999, nahmen u.a. jüdische Gäste besonders aus den Vereinigten Staaten teil und überreichten während einer nachfolgenden Begegnung dem Papst eine Menora zum Zeichen der Erinnerung an die Schoa. Die Papstansprache zur Generalaudienz hatte folgenden Wortlaut.

1. Der interreligiöse Dialog, den das Apostolische Schreiben *Tertio millennio adveniente* als bezeichnenden Aspekt des laufenden Gottvater-Jahres empfiehlt (vgl. Nr. 52–53), bezieht sich vor allem auf die Juden, „unsere älteren Brüder“, wie ich sie anlässlich des denkwürdigen Treffens mit der jüdischen Gemeinde der Stadt Rom am 13. April 1986 (vgl. *DAS* [1986], S. 1245) genannt habe. In Besinnung auf das geistliche Erbe, das uns vereint, hat das II. Vatikanische Konzil, speziell in der Erklärung *Nostra aetate*, unseren Beziehungen zur jüdischen Religion eine neue Ausrichtung gegeben. Diese Lehre gilt es immer mehr zu vertiefen, und das Jubiläum des Jahres 2000 kann eine großartige Gelegenheit zu gemeinsamen Begegnungen sein möglichst an Orten, die für die großen monotheistischen Religionen Bedeutung haben (vgl. *TMA*, 53).

Es ist bekannt, daß die Beziehung zu den jüdischen Brüdern von den ersten